

Wassyl Stus: Fünf Gedichte

* * *

So lebe ich: als Affe unter Affen echt
kummergebrandmarkt, mit sündiger Stirn,
schleudre ich mich gegen steinharte Wände,
bin ihr Sklave, Sklave, niedrigster Knecht.
Mit gewichtstrunkenen Schritten und firm
paradieren indes die Affen und tun so behände.
Verrücktwerden ist leichter als Selbstwerdung
ohne Hammer und Meißel: keinerlei Erdung.
Oh gerechter Gott, was für ein Skandal
fürs blindgeborene Ich, die Erkenntnis hart:
auf dieser Welt bist du nur ein Scheit Qual,
das wie Quecksilber verflüssigt und erstarrt.

* * *

Auf dem Kahlenberg erlischt das Nachtfeuer
und das Herbstlaub erlischt auf dem Kahlenberg.
Doch vergaß ich längst, wo er, der Kahlenberg, ist, und
ob er mich wiedererkennen würde, ich weiß es nicht.
Abendzeit, Augenblick halsverengender Abschiede.
Und ich weiß und ich weiß und ich weiß nicht mehr,
ob ich lebe, schon gestorben bin oder gerade sterbe.
Rund um mich kein Brennen, kein Glanz und kein Donnern.
Doch du schwebst wie ein Vogel über der Kopflosigkeit,
über unserer gemeinsamen Kopflosigkeit,
über der aller Welt ...
Verzeih, ich hör auf, das entfuhr mir
so nebenbei ...
Wüsstest du nur um den Schmerz, der du mir bist,
noch heute rieche ich deine kummerschweren Hände,
und deine Lippen – bitter – fast salzig – bis jetzt duften sie,
und dein Schatten, er schwebt – ein angstvoller Vogel
und dumpf wie Blut in den Arterien
die salzigen Nachtigallen, ihr Donnern.

* * *

Dieser Schmerz – wie Alkohol der Agonie,
wie Gram gefroren zu einem Knirschen,
druckt Verdammnis nach
und schreibt den Kummer neu.
Lang war vergessen, was es heißt – zu leben,
und was die Welt ist und was du.
In den eigenen Körper hineinzugeraten,
schaffen lediglich Berserker.
Drum tobe weiter,
tobe und tobe, bis du stirbst
und die eigenen Schritte spürst
auf deinem weißen Haupt.

* * *

Dort ist Stille. Stille ist dort. Trocken und schwarz.
Und Funken sprühen, wo graue Tauben Kreise drehen.
Wie sollte einem da nicht vor Prophezeiungen grauen,
wenn einem Nacht und Dunkel bis zum Halse stehen?
Den Anschein hat es, erfahrene Zukunftsschauer
werfen bestimmend die Würfel für dich.
Auf Opferkaros – in der Schönschrift der Trauer –
Allfolgsamkeit, sich ihr entziehen kann man nicht.
Der Spiegel schläft. Im Spiegel schlafen Kerzen
wie Schmetterlinge zergliedert, wie Bärenklau,
in dessen Prise wie Diamanten deine Schmerzen.
Die Schwermut späht mit geblendetem Auge.
Bleib. Wisch nicht vom Spiegel den Staub.
Nur deine Ängste sind's, deine Ängste, Ängste.

* * *

Es fliegen die Jahre, sie fliegen wie Tauben.
Nur auf die Schläfen fällt grauweißer Flaum,
ein goldenes Sternbild blüht am Himmel über
jungen Kreuzen, aufgestellt wie ein Lattenzaun.
So wirst du alt im Abwarten der Jahre, die eben
verfliegen und dann innehalten im Tal,
wo aus Eichenbrettern gezimmerte Fensterläden
in Nachtbildern dir erscheinen ...
Das Flirren der Hände, Gedanken und Träume
wird durch das Knarren rostiger Angeln ersetzt.
Weder Partei noch Gott noch Teufel, und zuletzt
gibt es niemanden mehr. Nur verbleibende Tage –
ein Tröpfeln der Ewigkeit an die Himmelsdecke –
werden dein Leben durchleuchten, röntgenleich,
und völlig entmutigt wirst du warten
auf eine Rückkehr ins vergessene Erdreich.

Rohübersetzung von Tanja Maljartschuk
Nachdichtung von Christoph W. Bauer

Wassyl Stus, geboren 1938 in Rachniwka/Oblast Winnyzja, aufgewachsen in Donezk, war ein ukrainischer Dichter, Übersetzer (vor allem Rilkes) und Publizist, der als einer der engagiertesten Kritiker des Sowjetregimes zu insgesamt 23 Jahren Straflager und Verbannung verurteilt wurde. Sein Werk umfasst fünf Lyrikbände; der bekannteste heißt Palimpseste und wurde nach seinem Tod veröffentlicht. Stus starb 1985 im Straflager Perm 36 für besonders gefährliche Staatsverbrecher. In den 1980er-Jahren wurden drei seiner Gedichtbände ins Deutsche übersetzt, zuletzt: Du hast Dein Leben nur geträumt (Gerold und Appel, Hamburg 1987).